

Eisenzeit = Âge du Fer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archäologie im Kanton Bern : Fundberichte und Aufsätze =
Archéologie dans le canton de Berne : chronique archéologique et
textes**

Band (Jahr): **3A/3B (1994)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eisenzeit Age du Fer

Arch, Römerstrasse West Rettungsgrabung 1991: Eisenzeitliche Funde

Amt Büren a.A.

051.010.91

LK 1126; 598.900/224.070; 436 müM

In den Siltschichten unter dem 1991 untersuchten Teilstück der römischen Mittelland-Transversale – Abschnitt Petinesca–Salodurum – fanden sich einige eisenzeitliche Scherben.

Eine C14-datierte Holzkohleprobe aus den gleichen Schichten ergab ein Alter von 833–546 BCcal (für weitere Angaben siehe Tab. 3 auf S. 383).

Dazugehörige Strukturen konnten wir keine beobachten.

Siehe auch *Römische Zeit und Aufsätze* S. 375ff.

Bäriswil, Mittelberg Entdeckung und Vermessung 1991: Hallstattzeitlicher(?) Grabhügel

Amt Fraubrunnen

067.003.91

LK 1147; 607.405/206.466; 599 müM

In Zusammenhang mit der Ortsplanung der Gemeinde Bäriswil machte der zuständige Förster das Planungsbüro auf einen bisher unbekanntem Grabhügel aufmerksam.

Bei unserer Begehung des Geländes zeigte sich östlich eines Hohlwegbündels (heutige Strasse Bäriswil–Krauchthal) und an prominenter Stelle ein mächtiger Hügel, der sowohl aufgrund geomorphologischer Kriterien als auch anhand der verwendeten Schüttungsmaterialien als Grabhügel anzusprechen ist (Abb. 57).

Die im Juli 1991 vorgenommene Vermessung und der darauf basierende Höhenkurvenplan (Abb. 58) verdeutlichen die Ausmasse des Grabhügels: der Durchmesser beträgt etwa 20 m, die Höhe heute noch knapp 2 m.

Unsere Annahme, dass dieser Grabhügel während der älteren Eisenzeit (Hallstatt C/D) errichtet worden ist, basiert vorläufig einzig auf der Zuweisung zur Bäriswiler Gruppe (vgl. unten).

Vermessung und Höhenkurvenplan:

U. Kindler und Firma Grunder Ingenieure AG, Hasle-Rüegsau.



Abb. 57: Bäriswil - Mittelberg 1992. Hallstattzeitlicher(?) Grabhügel. Blickrichtung Nordwesten.

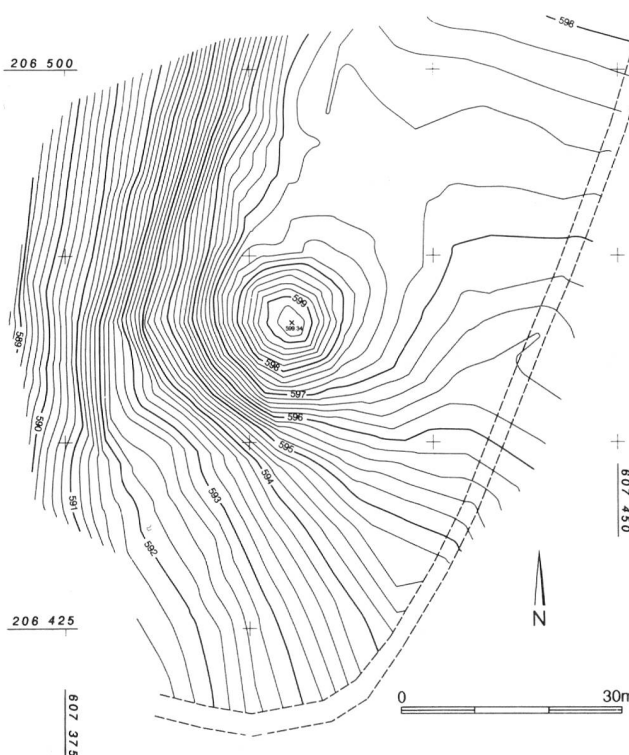


Abb. 58: Bäriswil - Mittelberg 1991. Hallstattzeitlicher(?) Grabhügel. Höhenkurvenplan. M. 1:1000.

Bäriswil, Chriegsholz
Neuvermessung 1991: Hallstattzeitliche
Grabhügelgruppe

Amt Fraubrunnen

067.001.91

LK 1147; 607.850/207.600; 600 müM

Die kleine Grabhügelgruppe von Bäriswil - Chriegsholz ist in der Literatur teilweise falsch lokalisiert worden. Unsere Neuvermessung fand im August 1991 statt. Der nebenstehende Höhenkurvenplan (Abb. 59) widerspiegelt einerseits die Lage und andererseits den erbärmlichen Erhaltungszustand dieser anfangs unseres Jahrhunderts «untersuchten» Grabhügelgruppe. Während sich die Grabhügel 1 (Abb. 60), 3 und 4 (Abb. 61) noch recht deutlich abzeichnen, ist der Hügel 2 heute fast ausgeebnet:

Grabhügel 1: Durchmesser etwa 10 m, Höhe ungefähr 60 cm
 Grabhügel 2: Durchmesser kleiner 10 m, Höhe etwa 40 cm
 Grabhügel 3: Durchmesser etwa 12 m, Höhe ungefähr 70 cm
 Grabhügel 4: Durchmesser etwa 10 m, Höhe grösser 70 cm.

Bereits 1908 hat J. Wiedmer-Stern diese Grabhügelgruppe (teil)untersucht. Schon damals stand auf dem – bereits früher gestörten(?) – Grabhügel 4 der Stein, der die Grenze zwischen den Gemeinden Bäriswil und Krauchthal markiert (Abb. 61).

Wahrscheinlich aus dem Zentralgrab dieses Hügelstammes laut dem Ausgräber folgende Beigaben:

«1. Ein glatter, offener Halsring aus dickem Bronzedraht ...

2. Vier weite, schmale Ohrringe mit Rand- und Mittelrippen auf der Aussenseite und langen Verbindungsstößeln ...

3. Zwei Arm- (oder Knöchel-?) Garnituren, bestehend aus je über fünfzig einzelnen Ringen aus feinem Draht ...

4. Ein schmaler flacher Armring mit zwei Reihen eingepunzter Punkte und Fragmente eines zweiten ...

5. Zwei in Grösse und Ornamentierung etwas untereinander abweichende sogenannte Tonnenarmwulste [Abb. 62].

6. Ein kleines, viereckiges und aus zwei Teilen zusammengesetztes Stück Bronzeblech, ohne Verzierung, wohl die Gegenplatte zu dem in unmittelbarer Nähe gefundenen Gürtelhaken aus Bronze, dessen Schild eine einfache Gravierung zeigt.

7. Ein Gürtelblech aus Bronze ... [Abb. 62]».

Ob auch drei – heute verschollene – Paukenfibeln zu dieser Bestattung gehören, bleibt fraglich. Weitere Nachbestattungen erwähnt Wiedmer-Stern keine.

Aufgrund der im Fundbericht Wiedmer-Sterns (1908) und bei Drack (1959) nachzulesenden Angaben dürfte der Hügel 4 unseres Bestattungsortes während der Stufe Hallstatt D, d.h. wohl im Laufe des 6. Jahrhunderts v.Chr., über einer Frauenbestattung aufgeschüttet worden sein.

Vermessung und Höhenkurvenplan:

U. Kindler und Firma Grunder Ingenieure AG, Hasle-Rüegsau.

Literatur:

Drack W. 1959: Ältere Eisenzeit der Schweiz, Kanton Bern, 2. Teil. Materialhefte SGU 2. Basel, insbes. 1ff. und Taf. 1–3.

Fb (J. Wiedmer-Stern) im JberBHM 1908, insbes. 22ff.

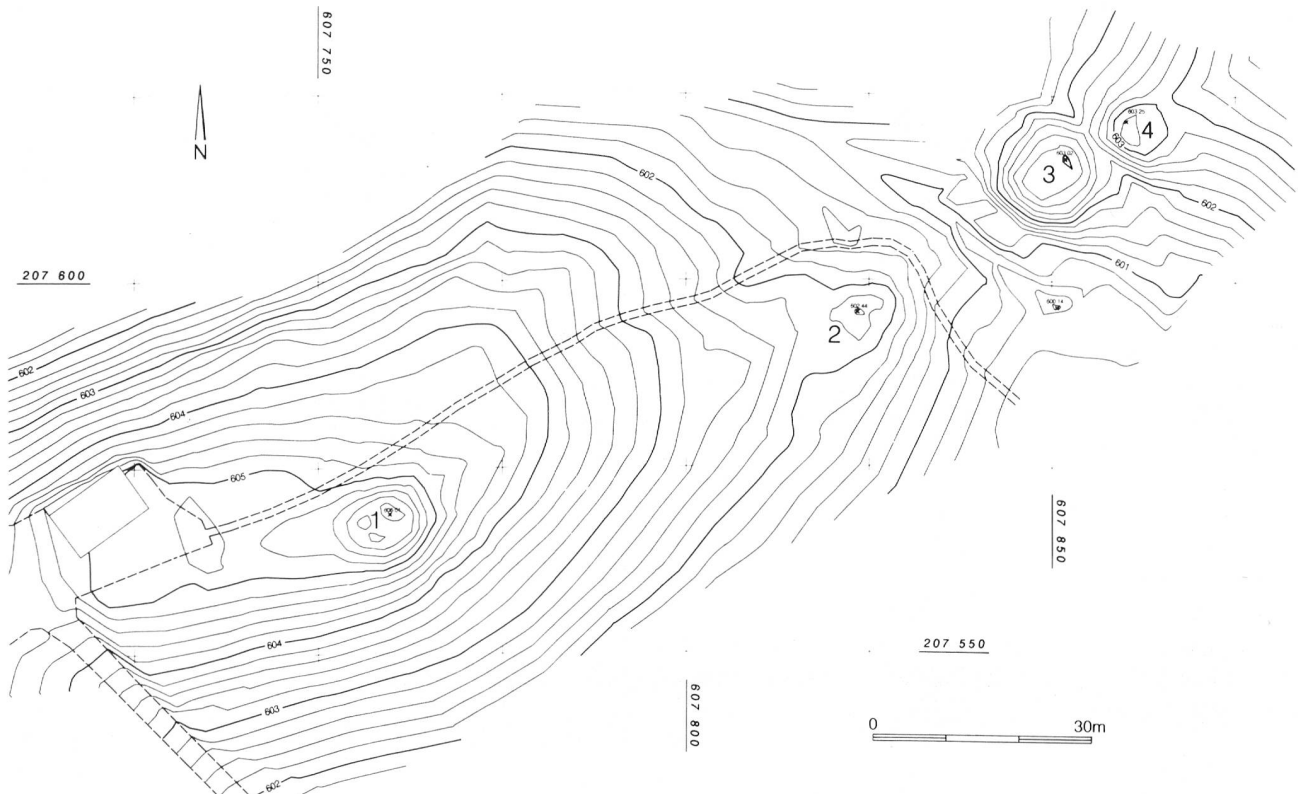


Abb. 59: Bäriswil - Chriegsholz 1991. Hallstattzeitliche Grabhügelgruppe. Höhenkurvenplan. M. 1:1000.



Abb. 60: Bärswil - Chriegsholz 1992. Grabhügel 1. Blickrichtung Westen.



Abb. 61: Bärswil - Chriegsholz 1998. Grabhügel 4. Der Stein auf dem Hügel markiert die Grenze zwischen den Gemeinden Bärswil und Krauchthal. Blickrichtung Osten.



Abb. 62: Bärswil - Chriegsholz 1998. Grabhügel 4. Links: Tonnenarmbänder, Bronze. Inv.-Nr. BHM 25229 (links) und 25228 (rechts). Rechts: Gürtelblech, Bronze. Seine Gesamtlänge und die Lage der Fragmente rechts sind unbestimmt; das Fragment rechts oben ist sicher falsch plziert. M 1:2.



Bern, Steigerhubelstrasse/Aseol Notdokumentation 1993: Latènegrab

Amt Bern

038.313.93

LK 1166; 597.849/199.763; 547 müM

Am 4. Oktober 1993 meldete die Stadtpolizei Bern dem ADB, dass bei Bauarbeiten in der Firma Aseol an der Steigerhubelstrasse menschliche Skelettreste zum Vorschein gekommen und der Polizei übergeben worden waren. Wie sich beim Augenschein vor Ort herausstellte, stammten sie aus einer etwa 1.5 m x 1.5 m grossen Fundamentgrube, die innerhalb des bestehenden Gebäudes ausgehoben worden war.

Obwohl sich in der bereits fertig ausgehobenen Fundamentgrube zunächst keinerlei weitere Knochen abzeichneten, fielen bei der Reinigung der nördlichen Grubenwand mit der Zungenkelle überraschend eine Ringperle und ein Armring aus dem Profil.

Die nun veranlasste Notdokumentation vom 5. Oktober 1993 reichte soweit nötig und möglich unter die bestehenden Gebäudefundamente (Abb. 63). Dabei zeigte sich, dass die Wirbelsäule und Rippen der Bestatteten weitgehend zersetzt waren. Aus der Lage der Unter- und Oberarmknochen kann jedoch eine Bestattung in gestreckter Rückenlage mit Kopf im Norden rekonstruiert werden. Der fehlende Schädel der Toten ist Indiz dafür, dass die eisenzeitliche Bestattung bereits beim Bau des bestehenden Gebäudes angeschnitten worden ist.

Im kiesigen Untergrund, der offensichtlich auch den Knochen stark zugesetzt hat, waren keinerlei organische Spuren eines Holzsarges oder Totenbaumes zu erkennen. Die möglicherweise teils verschobenen Beigaben im Beckenbereich und der gerundete Verlauf der Sedimentgrenze unter der Toten könnten jedoch durchaus für eine Beisetzung in einem Baumsarg sprechen.

Die anthropologische Untersuchung des stark bröckligen, eine stark abgebaute Knochenoberfläche aufweisenden und unvollständig erhaltenen Knochenmaterials (nur post-craniale Teile) durch S. Ulrich-Bochsler kann folgendermassen zusammengefasst werden:

- Die Grösse der Gelenke und die eher grazilen Langknochenschäfte deuten auf eine Frau hin.
- Das Alter kann nicht genauer als mit «mittleres Erwachsenenalter» angegeben werden.
- Aufgrund der grössten Länge des rechten Oberschenkels wird die Körperhöhe auf 161 cm geschätzt.
- Krankhafte Veränderungen und Besonderheiten sind an den spärlichen Skelettresten nicht zu beobachten.

Fundkatalog

Abbildung 64

1 Armring, aus klarem Glas, D-förmiger Querschnitt mit seitlichen Rippen, Haevernick Typ 6a/b, Aussen- und Innendurchmesser 82–84 mm bzw. 70–72 mm, Breite 17–18 mm. Fnr. 13190: 4.10.93,

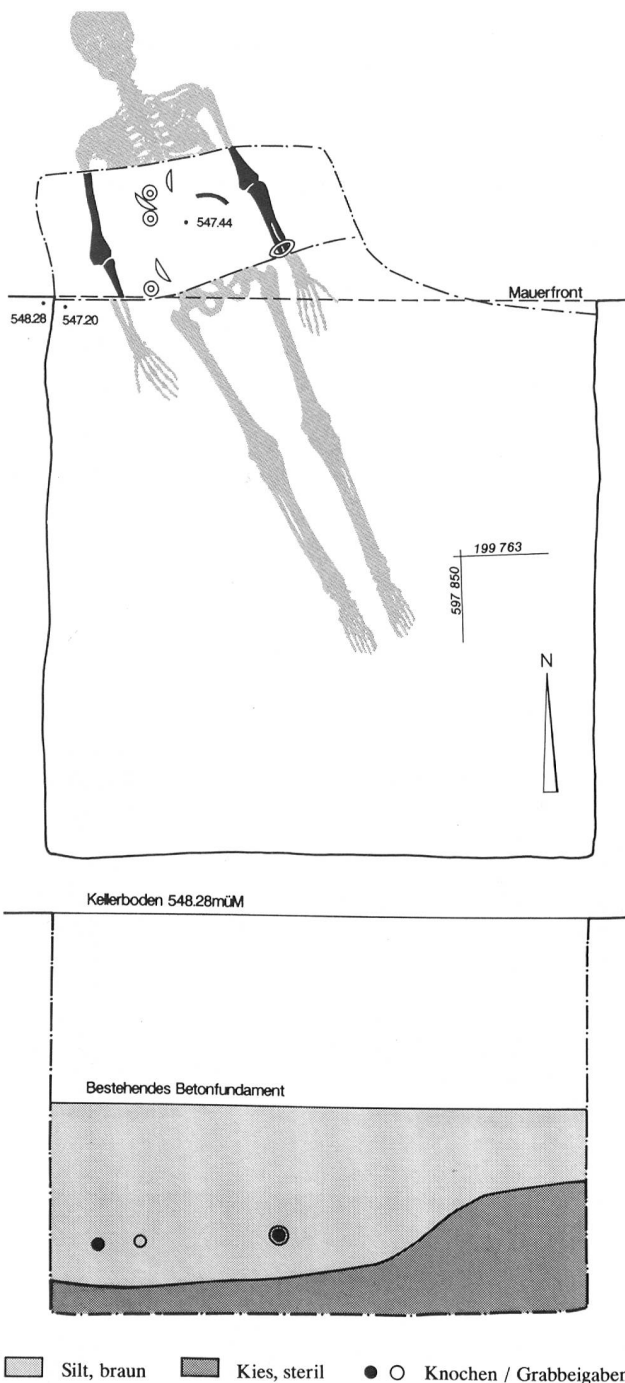


Abb. 63: Bern - Steigerhubelstrasse/Aseol 1993. Latène-C-Grab. Plan und Profil der erhaltenen Grabreste. M. 1:20.

beim Kratzen an der nördlichen Fundamentgrubenwand gefunden; darin Teile der linken Speiche und Elle → am linken Unterarm getragen.

2 Ringperle, aus klarem Glas und mit gelber Folie, dreikantiger Querschnitt, Haevernick Typ 19, Aussen- und Innendurchmesser 38 mm bzw. 14 mm, Breite 11 mm. Fnr. 13189: 4.10.93, beim Kratzen an der nördlichen Fundamentgrubenwand gefunden; eher im Bereich des rechten Oberkörpers gelegen.

3 Ringperle, aus klarem Glas und mit gelber Folie, fünfkantiger Querschnitt, Haevernick Typ 19, Aussen- und Innendurchmesser 39 mm bzw. 8 mm, Breite 14 mm. Fnr. 13191: 5.10.93, in situ: Oberkörper rechts.

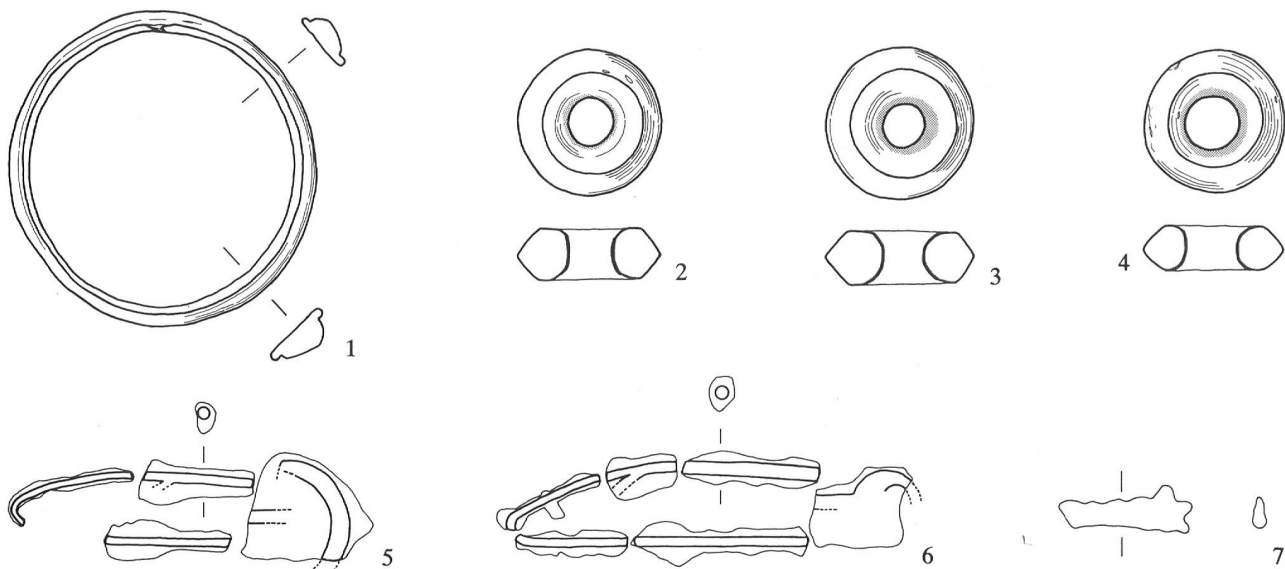


Abb. 64: Bern - Steigerhubelstrasse/Aseol 1993. Grabbeigaben. Vgl. Katalog. M. 1:2.

- 4 Ringperle, aus klarem Glas und mit gelber Folie, fünfkantiger Querschnitt, Haevernick Typ 19, Aussen- und Innendurchmesser 39 mm bzw. 8 mm, Breite 14 mm. Fn. 13192: 5.10.93, in situ: Oberkörper rechts.
- 5 Bruchstücke einer Eisenfibel. Fn. 13193: 5.10.93, in situ: Oberkörper rechts unten.
- 6 Bruchstücke einer Eisenfibel. Fn. 13194: 5.10.93, in situ: Oberkörper Mitte.
- 7 Bruchstück aus Eisen, flach. Fn. 13198: 5.10.93, in situ: Oberkörper rechts.

Die durchwegs im Bereich des Oberkörpers geborgenen Beigaben umfassen:

- einen Armring aus klarem Glas, D-Profil mit seitlichen Rippen, Haevernick Typ 6a/b (Abb. 64,1 und 65,rechts)
- drei Ringperlen aus klarem Glas und mit gelber Folie, Haevernick Typ 19 (Abb. 64,2-4 und 65,links)
- Bruchstücke von zwei Eisenfibeln (Abb. 64,5-6; 66)
- unbestimmtes Eisenbruchstück (Abb. 64,7).

Aufgrund des Glasschmucks aus klarem Glas, dem nur bei den Ringperlen eine gelbe Folie eingelegt worden ist, datieren wir die Grablegung der Toten in die Stufe LTC2 oder allenfalls LTD1, also in das 2. Jahrhundert v.Chr.

Mit dem neu entdeckten Latènegrab an der Steigerhubelstrasse in Bern fassen wir also einen neuen jünger-eisenzeitlichen Bestattungsplatz im Bereich der Stadt Bern (Abb. 67). Er liegt etwas östlich der früh- bis mittellatènezeitlichen Bümplizer Gräber(gruppen) in Richtung der Engehalbinsel, deren Besiedlung in der späten LTC1-Stufe einsetzt.

Notdokumentation:
P.J. Suter mit S. Beyeler und A. Zwahlen.

Anthropologie:
S. Ulrich-Bochsler, Historische Anthropologie, Medizinische Fakultät der Universität Bern.

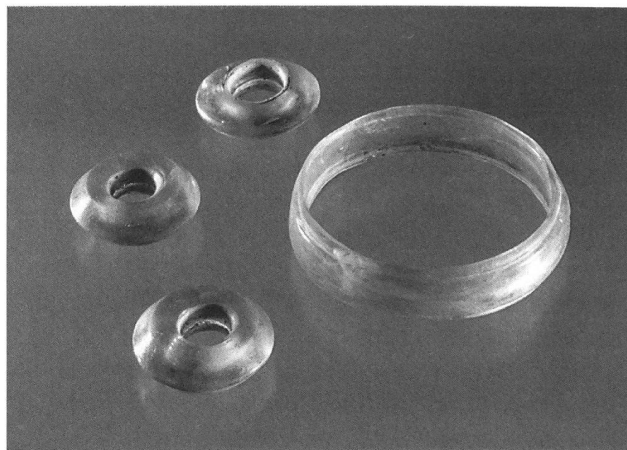


Abb. 65: Bern - Steigerhubelstrasse/Aseol 1993. Glasarmring und Ringperlen.

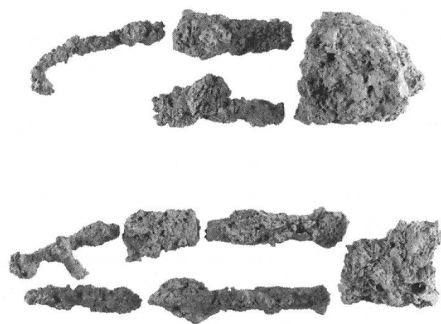


Abb. 66: Bern - Steigerhubelstrasse/Aseol 1993. Eisenfibel-Fragmente.

Literatur:
Suter P.J. 1984: Neuere Mittellatène-Grabkomplexe aus dem Kanton Bern. Ein Beitrag zur Latène-C-Chronologie des schweizerischen Mittellandes. JbSGUF 67, 73ff. Fb JbSGUF 77, 186.

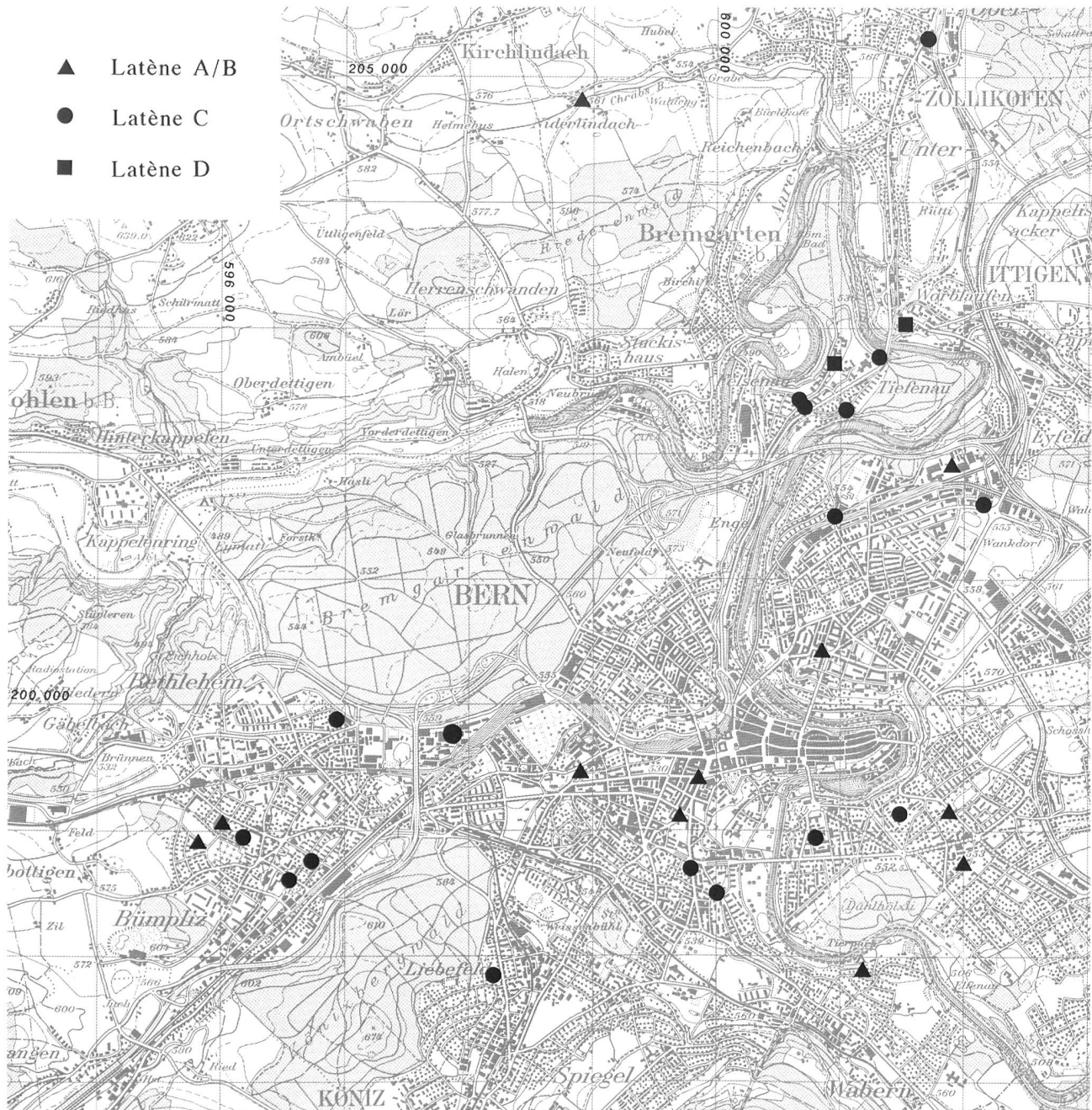


Abb. 67: Verbreitung früh-, mittel- und spätlatènezeitlicher Gräber im Raume Bern. Das neu entdeckte Grab an der Steigerhugelstrasse liegt zwischen den Gräber(gruppe)n von Bern-Bümpliz und denjenigen auf der Engehalbinsel, wo das mittel- und spätlatènezeitliche Oppidum liegt. (Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 23.2.1994.) M. 1:50 000.

**Neuenegg, Hinteres Wydenholz
Vermessung 1991: Hallstattzeitlicher(?)
Grabhügel**

Amt Laupen
166.003.91
LK 1166; 587.340/195.735; 620 müM

Ein in Zusammenhang mit der Waldzusammenlegung neu geplanter Waldweg gab Anlass dazu, den längst bekannten und von v. Bonstetten, Quiquerez und Uhlmann (1876) als

ausgeraubt bezeichneten Grabhügel im Hinteren Wydenholz (Gemeinde Neuenegg) im Oktober 1991 neu zu vermessen.

Der – zwar sicher verflachte – Einzelhügel (Abb. 68–69) zeichnet sich noch heute im Gelände deutlich ab: sein Durchmesser beträgt etwa 20 m, seine Höhe heute noch ungefähr 1.5 m.

Vermessung und Höhenkurvenplan:
U. Kindler und Firma Grunder Ingenieure AG, Hasle-Rüegsau.



Abb. 68: Neueneegg - Hinteres Wydenholz 1992. Grabhügel. Blickrichtung Süden.

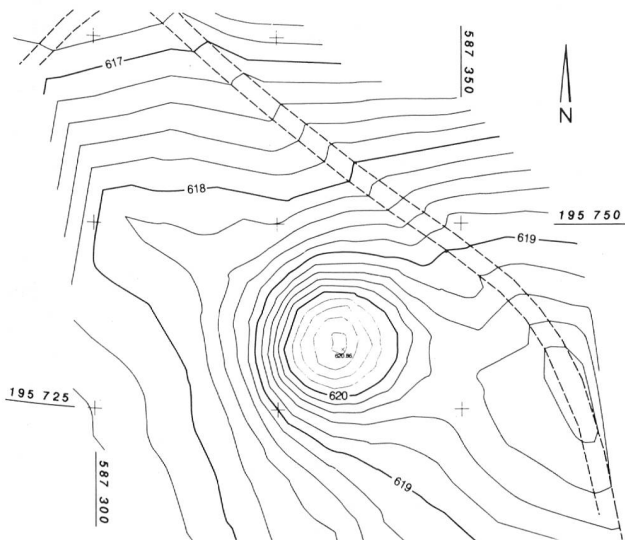


Abb. 69: Neueneegg - Hinteres Wydenholz 1991. Grabhügel. Höhenkurvenplan M. 1:1000.

Literatur:

von Bonstetten G., Quiquerez A. und Uhlmann J. 1876: Carte archéologique du canton de Berne. Genève.

**Studen, Jäissberg
Dokumentation 1991: Einzelfunde**

Amt Nidau

325.001.91.4

LK 1146; 588.344/217.661; 578 müM

Siehe Bronzezeit

**Tschugg, Steiacher
Rettungsgrabung 1992: Eisenzeitliche C14-Daten**

Amt Erlach

140.002.92

LK 1145; 572.135/208.165; 485 müM

Als sich in den stratigrafisch unterhalb der römischen Fundamentreste des Gutshofes gelegenen Siltschichten mit spätbronzezeitlichem Scherbenmaterial vereinzelte Holzkohlepartikel zeigten, wollten wir diese für die C14-Datierung der bronzezeitlichen Siedlungsreste verwenden (Tab. 11, Probe ETH-11684/UZ-3595). Dies umso mehr, als sich in der Grabungsfläche 2 auch weitere Strukturen einer vorgängigen Besiedlung abzeichneten. In Reihen ausgelegte Steine interpretierten wir als Balkenlager und die mit einem Holzkohle/Silt-Gemisch verfüllte Vertiefung (Abb. 70) betrachteten wir als Überreste einer Feuerstelle oder Grube (Tab. 11, Probe UZ-1624).

Aufgrund der von den C14-Labors in Zürich gelieferten Datierungen mussten wir jedoch unsere Interpretation des Befundes überarbeiten. Denn sowohl die aufgrund einer genügend grossen Probenmenge konventionell datierte Probe (UZ-1624) als auch die mittels AMS-Technik realisierte kleine Schichtprobe (ETH-11684) lieferten eindeutig jünger-eisenzeitliche Datierungen – und dass gleich beide Proben einen etwa gleichlautenden «Ausreisser» in den Zeitraum zwischen 400 und 50 v.Chr. lieferten, halten wir für wenig wahrscheinlich.

Was für – theoretische – Erklärungsversuche sind also möglich?

Erklärungsversuch 1: Eine Kontamination des Probenmaterials ist nach Meinung des C14-Sachverständigen, W.A. Keller vom C14-Labor des Geographischen Instituts der Universität Zürich, unwahrscheinlich. Jedenfalls gibt die statistisch gleich lautende Datierung beider – notabene mit unterschiedlichen Methoden (konventionell und mit AMS-Technik) gemessenen – Holzkohleproben, die einen sehr guten und insbesondere auch einheitlichen δC^{13} -Wert (-25.1‰ bzw. -25.4‰) aufweisen, keinerlei Hinweise auf eine Verfälschung durch das umgebende Schichtmaterial (Silt) oder eine allfällige Durchwurzelung (ehemaliges Rebbaugebiet).

Erklärungsversuch 2: Die beobachteten Strukturen (Balkenlager, Pfostenlöcher, Grube) gehören zu einer spätbronzezeitlichen Siedlung. Die jünger-eisenzeitlich datierte Holzkohle stammt jedoch von einem (natürlichen) Waldbrand und gelangte rein zufällig in die (noch offene!) Grube der Bronzezeit. Holzkohle und SBZ-Scherben vermischen sich in der Siltschicht 17.

Erklärungsversuch 3: Die Siedlungsstelle wurde in verschiedenen Epochen (SBZ-Scherben – LT-Daten und Strukturen – römische Befunde und Funde) besiedelt.

1. Die SBZ-Siedlung (12./11. Jahrhundert v.Chr.) liegt hangwärts unserer Grabungsfläche 1992; hier steht unter dem damaligen Humus der gewachsene Boden (Silt 13) an.

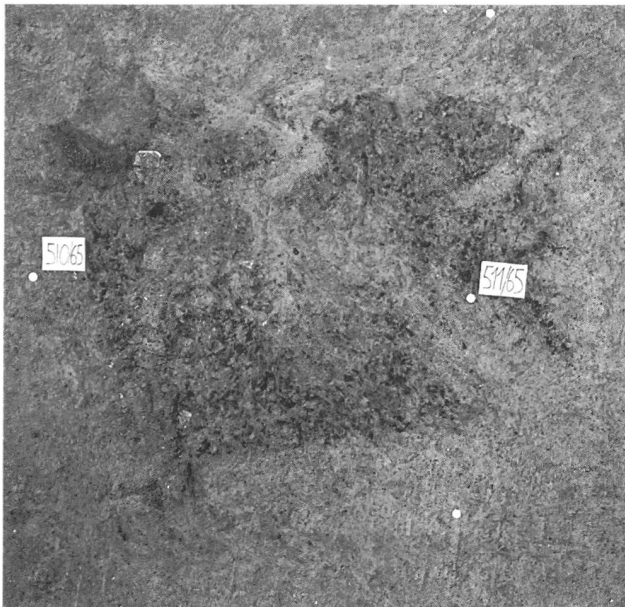


Abb. 70: Tschugg - Steiacher 1992. Überreste der eingetieften Grube oder Feuerstelle mit C14-datierten Holzkohlepartikeln der jüngeren Eisenzeit (401–164 BCcal, 2 σ -Wert). Norden oben.

Tabelle 11: Tschugg - Steiacher 1992. C14-Daten. 2 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall (%) und 1 σ -Wert. Kalibriert mit dem Radiocarbon Calibration Programm 1993 (REV 3.0.3) der University of Washington, Quaternary Isotope Lab: INTCAL93.14C.

UZ-1624	2250±60 BP =	401 – 164 BCcal (2 σ -Wert)
Holzkohle		402 – 162 BCcal (2 σ -100%)
aus Feuerstelle		389 – 198 BCcal (1 σ -Wert)
UZ-3595/ETH-11648	2120±60 BP =	361 BCcal – 13 ADcal (2 σ)
Holzkohle (Fnr. 44783)		255 BCcal – 10 ADcal (88%)
Schicht 17		196 – 45 BCcal (1 σ -Wert)

UZ-1624: Konventionelle Altersbestimmung durch das Radiokarbonlabor des Geographischen Instituts der Universität Zürich.
 ETH-11648/UZ-3595: Die Präparierung und Aufbereitung des Probenmaterials erfolgte im Radiokarbonlabor des Geographischen Instituts der Universität Zürich (GIUZ). Die anschliessende Datierung wurde mittels AMS-Technik auf dem Tandem-Beschleuniger des Instituts für Teilchenphysik (ITP) der ETH-Hönggerberg durchgeführt.

- Die – durch den Waldschlag der Siedler verursachte – Erosion resedimentiert abgetragenes Siltmaterial im Bereich unserer Grabungsfläche 92; dieser Silt 17 beinhaltet auch Funde aus der SBZ-Siedlung (Schutthalde vor dem Haus?). Es entsteht eine relativ flache Terrasse, die später als Siedlungsstandort dienen wird.
- Mit unserer Grabungsfläche 1992 schneiden wir auch einen latènezeitlichen Siedlungsplatz an: Balkenlager, Pfostenlöcher und leicht vertiefte Feuerstelle(?) gehören zu einem latènezeitlichen Einzelhof, der irgend einmal zwischen 400 und 50 v.Chr. gebaut wurde und später abgebrannt ist.
- Die vertiefte Feuerstelle verfüllt sich mit Silt und Holzkohle und einige erneut vom Hang her eingeschwemmte SBZ-Scherben kommen sogar in die eingetieft Latène-Struktur zu liegen. Auch talseitig davon

vermischen Erosions- und Akkumulationsvorgänge bronzezeitliche Funde und eisenzeitliche Holzkohle in der Siltschicht 17.

- Die jüngere Siltschicht 7 – sie bedeckt unsere Siltschicht 17 – enthält vor allem römische und einige wenige spätbronzezeitliche Scherben. Bedeutet dies etwa, dass die hangseitigen Überreste der Bronzezeit zu diesem Zeitpunkt schon weitgehendst wegerodiert sind?
- Die römische Wiederbesiedlung der Hangterrasse setzt im ersten nachchristlichen Jahrhundert ein. Die Fundamente reichen z.T. bis in die «prähistorischen Siltschichten».

Erklärungsversuch 4: Wir können es noch komplizierter machen, wenn wir annehmen, dass unsere Grabungsfläche alle drei Siedlungsplätze tangiert hat. Die tieferen von uns beobachteten baulichen Strukturen gehören dann einerseits zu einem bronzezeitlichen Gebäude (Balkenlager) und andererseits zu einem solchen der jüngeren Eisenzeit (Pfostenlöcher, Grube/Feuerstelle), das abgebrannt ist. Erst deutlich später, d.h. nach der Zeitwende, folgt der römische Gutshof.

Erklärungsversuch 5: Die Holzkohleproben stammen vom Kern eines jahrhundertealten Baumes, der aber erst in römischer Zeit gefällt worden ist. Die mit Holzkohle verfüllte Grube stammt aus frühromischer Zeit und die Vermischung von SBZ-Funden und Holzkohle in der Siltschicht 17 findet ebenfalls im 1. Jahrhundert n.Chr. statt.

Trotz oder gerade wegen den verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten vermag uns keine «Lösung» restlos zu überzeugen. Denn entweder ist sie kompliziert und/oder weist andere Haken und Ösen auf.

Aber auch die noch geringen siedlungsgeschichtlichen Erkenntnisse unserer Wissenschaft bringen keine Klärung. Die spätbronzezeitliche Besiedlung des Hinterlandes der Jurafuss-Seen – gerade zu Zeitpunkten eines Wasserhochstandes im Bereich der Strandplatten – ist mehrmals belegt. Und obwohl wir keine Latène-Gräber aus der unmittelbaren Umgebung von Tschugg kennen, ist die späteisenzeitliche Besiedlung der Hügel zwischen dem Grossen Moos und dem Bielersee (Jolimont, Schaltenrain) zu erwarten. Auf der gegenüberliegenden Seite des Grossen Moores liegt das spätlatènezeitliche Oppidum auf dem Mont Vully (Wistenlacherberg), auf dem übrigens auch Spuren einer bronzezeitlichen Höhensiedlung beobachtet worden sind. Die römischen Gutshöfe finden sich immer oberhalb der sumpfigen Ebenen des Grossen Moores; rund um den Jolimont und den Schaltenrain liegen sie besonders dicht.

Wir müssen also vorderhand die Diskrepanz zwischen den spätbronzezeitlichen Funden und den eisenzeitlichen C14-Daten ohne (end)gültige Erklärung hinnehmen. Vielleicht bringen zukünftige Grabungen am Südhang des Jolimont weitere und klärende Erkenntnisse.

Siehe auch Bronzezeit und Römische Zeit